



Seminararbeit: Ökologische Landwirtschaft und regionale Entwicklung

Universität für Bodenkultur Wien, Eingereicht am 05.03.2012

Maurer Moritz





Lebensmittelkooperativen zwischen Theorie und Praxis

Ein Ansatz zur Erforschung der Lösungsvorschläge von Kontroversen in der Organisationsweise, Theorie und Praxis von Lebensmittelkooperativen

1. Einleitung

Die Lebensmittelproduktion ist auch nach der Lebensmittelpreiskrise 2008 (vgl. FAO) weiterhin im Interessenskonflikt unterschiedlicher wirtschaftlicher und sozialer AkteurInnen. Dabei scheinen rivalisierende KontrahentInnen die Gemeinsamkeit zu haben, im Sinne sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit zu agieren. Doch ist die Auslegung, was als nachhaltig bezeichnet werden kann, unterschiedlich. Um bei Werten und Interessen unterschiedlicher Interessensgruppen, die miteinander in Konflikt stehen, trotzdem Schritte in Richtung eines „nachhaltigeren“ Lebensmittelproduktions- und Verteilungssystems gehen zu können, könnte es eine vielversprechende Methode sein, Entscheidungen demokratisch zu treffen (vgl. Hassanein, 2003: 83). Dafür spricht sowohl die ohnehin naheliegende Organisation der Verteilung von Lebensmitteln als Allgemeingut im Sinne des Menschenrechts auf Nahrung (vgl. Universal declaration of human rights), als auch die von Hassanein (2003) gering eingeschätzte Hoffnung, dass sich ein Lebensmittelsystem, das von wenigen multinationalen Konzernen kontrolliert wird, von einer breiteren Allgemeinheit getragenen Ansicht über nachhaltiger Lebensmittelproduktion und Verteilung verändern wird

Lebensmittelkooperativen (LK) versuchen schon seit geraumer Weile Entscheidungen in der Produktion und oder Allokation von Lebensmitteln demokratisch zu regeln. Die folgende Arbeit befasst sich mit der

Organisationsweise¹ von LK und versucht zu Veranschaulichen, wie Organisationsweise in LK voneinander abweichen kann und welche Effekte die Abweichungen auf die Arbeit der LK haben könnten.

2. Gemeinsamkeiten von LK

Die Organisationsweise der Kooperative scheint im Bereich der Lebensmittelproduktion und Distribution beliebt zu sein und ist gerade in diesem Bereich zur weit verbreiteten Praxis geworden. Dabei bewerten sowohl Gruppen im Spektrum der ökologischen Bewegungen als auch große etablierte Institutionen diese Entwicklung positiv. So schreibt etwa die FoodCoop Bundes AG, ein deutscher Verband kleiner LK mit kritischen Ansätzen gängiger Produktionsnormen und Konsumnormen agrarischer Produkte, positiv über die Entstehung von Lebensmittelkooperativen als Teil neuer sozialer Bewegungen seit den 1970 Jahren (vgl. FoodCoop Bundes AG, sa: 1). Die Vereinten Nationen rufen 2012 zum Jahr der Kooperativen aus (vgl. UN 2012 International Year of Cooperatives) und der beträchtliche Anteil von Lebensmittelkooperativen am Volumen des Agrarmarkts (ca. 50%) (vgl. Juliá- Igual et al 2011: s.p.) spricht für die breite Akzeptanz der Organisationsweise am Agrarmarkt.

¹ Im folgenden Text wird unter dem Begriff „Organisationsweise“ eine Erweiterung der Definition von Organisation nach der Definition von Baron und Greenberg (2000) in Behaviour in Organizations verstanden. Organisation ist ein strukturiertes soziales System aus Individuen und Gruppen, die zusammenarbeiten, um vereinbarte Ziele zu erreichen. Da Kooperativen prinzipiell demokratisch sind und ihr Zugang allen offen steht, wird unter Organisationsweise der genaue Ablauf des Zugangs zur Mitgliedschaft und andere Interaktionen mit der Umwelt der Organisation, die sich aus ihrem demokratischen und revolutionären Anspruch ergeben, mit einbezogen.

Auf den ersten Blick scheinen sich die Ziele der Kooperativen weitgehend zu decken. Im Allgemeinen versuchen Kooperativen Marktversagen zu vermindern. Sie bleiben in Gebieten präsent, die für konventionelle Firmen in Investorenbesitz nicht profitabel sind. Sie setzen sich mit Umweltfragen und sozialen Fragen auseinander und sind demokratisch regiert (vgl. Novkovic, 2008: 2172).

Oder um es mit den Worten des „UN International year of Cooperatives“ zu sagen: „Cooperative Enterprises build a better world“ (vgl. UN 2012 International Year of Cooperatives). Doch es lohnt sich einen genaueren Blick auf eine Organisationweise zu werfen, die sich aktuell großer Beliebtheit erfreut, um zu sehen, ob Kooperativen diesem Anspruch wirklich im Allgemeinen entsprechen.

3. Unterschiede in der Organisationsweise von LK

Die Organisationsweise nach Prinzipien einer Kooperative kann die Umsetzung der vorher genannten vereinfachten Ziele sicherstellen. Doch die Effektivität der Umsetzung hängt von der Umsetzung der Prinzipien in der spezifischen Ausformung der Organisationsweise ab. Ebendiese kann in manchen Kooperativen hinterfragt werden (vgl. Novkovic, 2008: 2172ff). Die Organisationsweise der Kooperative führt also nicht unbedingt zu ökologischem und sozialen Wandel. Man könnte also vom unterschiedlichen Erfolg in der Umsetzung der allgemeinen Ziele, Rückschlüsse auf Zusammenhänge zwischen der spezifischen Umsetzung der Prinzipien einer Kooperative (ihrer Organisationsweise), der spezifischen Ausformulierung ihrer Ziele (ihrer Theorie) und der spezifischen Umsetzung ihrer Ziele (ihrer Praxis) ziehen. Der sich ergebende Forschungsgegenstand ist ein Nexus zwischen Theorie, Praxis und Organisationsweise von Kooperativen, die im Fall von LK die gleichen oder zumindest ähnliche Ziele verfolgen. Dabei gleichen LK einem revolutionären Projekt, da sie versuchen ihre Theorie ad hoc in eine alternative Praxis umzusetzen. Für ein solches können aus den Erörterungen Gramscis die Schlüsse gezogen werden, dass Kritik, Praxis



und Erarbeitung neuer Kritik ständig in einem wechselseitigen Verhältnis stehen und des weiterem eine fortlaufende Infragestellung von Hegemonie nur durch eine emanzipatorische Bildungspraxis möglich ist (vgl. Gramsci, 2004: 8,96ff). Wenn also LK unterschiedlich erfolgreich sind Träger von sozialem und ökologischem Wandel zu sein kann man den Schluss ziehen, dass bei LK auch im Bindeglied zwischen Theorie und Praxis, der Organisationsweise, Unterschiede bestehen müssten. Diese Unterschiede könnten wiederum die Weiterentwicklung der Theorie und die Effekte der Praxis bestimmen usw.

4. Unterschiede in der Kritik von LK

Ökologische Bewegungen sind Träger fundamentaler Kritik konventioneller Normen in Produktion und Konsum (vgl. Gorz, 2009: 35). Diese stellen die Ausweitung des technisch- industriellen- Organisationskomplex auf immer mehr Lebensbereiche in Frage und fordern ein Anrecht auf die Selbstbestimmung ihres Lebens, ihrer Produktion und ihres Konsums (vgl. Gorz, 2009: 37). LK können als Teil der ökologischen Bewegungen betrachtet werden, wenn sie auch Träger der oben angeführten Kritik sind, was teilweise zutrifft. Andererseits sind große Kooperativen zum inhärenten Bestandteil der westlichen Konsumgesellschaft geworden. Unterschiede in ihrer Praxis zu konventionellem Lebensmittelhandel und Lebensmittelproduktion sind nicht mehr eindeutig wahrnehmbar (siehe etwa Lincolnshire Cooperative). Ein Umstand der weniger auf eine Veränderung solcher Kooperativen zurückzuführen ist, sondern eher darauf, dass Konzepte wie etwa Corporate Social Responsibility (CSR) in den 1990er Jahren Teil der Marketingstrategien kapitalistischer Unternehmen wurde², oft aber ohne

² Umfangreicher ist die Fähigkeit von Konzernen konterkulturellen Kritik in marketing Strategien umzuwandeln bei Johnston(2007) unter Berufung auf

tatsächlich mit ausbeuterischen und umweltzerstörenden Produktionsnormen zu brechen, während Themen die CSR aufgreift in der Organisationsweise von Kooperativen bereits formalisiert sind (vgl. Hingley ,2010: 115, 125). Auf den zweiten Blick unterscheiden sich verschiedene Kooperativen also darin, inwiefern sie Konsum- und Produktionsnormen westlich kapitalistischer Systeme tatsächlich in Frage stellen. Und ohne diese Infragestellung scheint eine Abkehr von einer umweltzerstörenden ungerechten Praxis sowie eine regionale Entwicklung nach sowohl sozialen als auch ökologischen Aspekten unmöglich (vgl. etwa Brand, 2011: 100).

5. Forschungsfragen

Zusammenfassend stellen sich folgende übergeordnete Forschungsfragen:

- Gibt es Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Organisationsweisen von LK und ihrer Theorie? Und wenn ja, welche?
- Wie hängen Inkonsistenzen zwischen Theorie und Praxis von LK mit ihrer Organisationsweise zusammen?
- Welche Lösungsansätze für die demokratischen Produktion und Allokation von Lebensmitteln und werden von LK in Praxis umgesetzt?

Erkenntnisse aus der Erforschung dieser Fragen könnten nicht nur Perspektiven für LK öffnen und damit zu einer positiven Entwicklung von ökologischen und sozialen Praktiken in der Landwirtschaft und in der Verteilung landwirtschaftlicher Produkte beitragen. Sondern es könnte auch zu grundsätzlichen Erkenntnissen über Auswirkungen von Organisationsweise auf Produktion und Allokation von Gütern kommen.

Potter (2004); Frank und Weiland (1997) zu finden. Der Vorgang ist aktuell als „Grenwhasihing“ in Kritik geraten (vgl. z.B. Brand 2011: 108).

Die folgende Arbeit soll den dargelegten Gedankengang vertiefen und aufzeigen wie der erklärte Nexus erforscht werden könnte. Der Schwerpunkt in der Erforschung des Nexus liegt in dieser Arbeit bei der Organisationsweise, da sie als Schlüsselement zwischen den beiden anderen Bestandteilen des Nexus gesehen wird.

6. Methode

Für die Erarbeitung des eben dargelegten Gedankengangs wurde zunächst eine Literaturrecherche zu wissenschaftlichen Texten über Kooperativen und Alternativen in der Allokation von Lebensmitteln durchgeführt. Mithilfe des Schneeballprinzips wurden der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) zugängliche wissenschaftliche Journals zu diesem Schwerpunkt durchsucht.

Parallel wurde mittels Internetrecherche nach Beispielen für unterschiedlich ausgeprägte LK und nach übergeordneten Zusammenschlüssen von Kooperativen gesucht. Dadurch soll eine genauere Definition von LK ermittelt werden. Schlussendlich wird aus der Analyse der Quellen und der Beispiele ein Modell erarbeitet, mit dessen Hilfe Organisationsweisen von LK weiter erforscht werden könnten.

7. Definition von LK

Laut der International Cooperative Alliance (ICA), einem übergeordneten Zusammenschluss von Kooperativen, kann eine Kooperative folgendermaßen definiert werden.

„A co-operative is an autonomous association of persons united voluntarily to meet their common economic, social, and cultural needs and aspirations through a jointly-owned and democratically-controlled enterprise“ (International Cooperative Alliance, 2010).



Des Weiteren legt die ICA einen Prinzipienkatalog auf (hier Zusammengefasst), dessen Einhaltung auch Voraussetzung zur Aufnahme in die Organisation ist:

- Die Mitgliedschaft in der Kooperative ist freiwillig und ihr Zugang ist nicht diskriminierend
- Kooperativen werden von ihren Mitgliedern demokratisch regiert
- Alle Mitglieder tragen gleichermaßen zum Kapital der Kooperative bei. Das Kapital der Kooperative wird demokratisch verwaltet. Mitglieder erhalten, wenn überhaupt, limitierte Kompensationen für den zur Mitgliedschaft notwendigen Kapitaleinsatz.
- Kooperativen sind unabhängige Selbsthilfeorganisationen. Vereinbarungen mit anderen Organisationen und die Aufnahme von externem Kapital dürfen die demokratische Kontrolle der Mitglieder nicht unterwandern.
- Kooperationen betreiben aktive Informationsweitergabe
- Sie dienen möglichst effektiv ihren Mitgliedern und vernetzen sich in regionalen, nationalen und internationalen Strukturen.
- Sie arbeiten für eine Entwicklung ihrer Gemeinschaften durch die von ihren Mitgliedern beschlossenen Grundsätze.

Die Prinzipien und die Definition der ICA erscheinen mir praktikabel zur Eingrenzung, welche Organisationen als Kooperativen bezeichnet werden können. Die Entscheidung, sich auf diese Prinzipien und diese Definition zu beziehen, legitimiert sich durch deren breite Akzeptanz in übergreifenden Zusammenschlüssen von Kooperativen (vgl. z.B. ICA, vgl. UN 2012 International Year of Cooperatives, Co-operatives UK).

Unter einer LK kann eine Kooperative verstanden werden, die in der Produktion und oder Allokation von Lebensmitteln tätig ist.

Die Unterschiede der Organisationen, die sich unter diese Definition eingliedern lassen, sind beträchtlich. Problemlos lässt sich etwa der Österreichischen Raiffaisenverband (vgl. Österreichischer Raiffeisenverband) als Kooperative bezeichnen). Die eigenwillige Interpretation des Raiffaisenverbands von Nachhaltigkeit kann der Kolumne von Holzinger und

Staudinger entnommen werden, die sich wöchentlich in der Wiener Zeitung „der Augustin“ dem Kritisieren des Verbands widmet (vgl. z.B. Holzinger und Staudinger, 2012: 6). Im Allgemeinen nehmen große Kooperativen von ProduzentInnen im Agrarsektor eine Sonderstellung im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren ein. In ihm ist der Anteil am Wirtschaftsvolumen, das durch Produktionskooperativen abgedeckt wird, überwältigend. Laut COPA*COGECA, einem Zusammenschluss von Europäischen Agrarkooperativen, wird von Agrarkooperativen mehr als 50% des Lebensmittelangebots gesichert (vgl. The united voice of farmers and their cooperatives in the European Union).

Agrarökonomische Literatur setzt die gewichtige Rolle von LK mit imperfekten Märkten und staatlicher Regulierung in Zusammenhang (vgl. Novkovic, 2012: 2). Zum Beispiel beschreiben Juliá- Igual et al. die außerordentlich starke Stellung von Produktionskooperativen im Agrarsektor als Reaktion auf die extreme Nachfragekonzentration auf wenige Lebensmittelketten. In Österreich etwa kontrollieren die drei größten Distributionsfirmen in etwa 60% des Marktes (vgl. Juliá- Igual et al., 2011: s.p.).

Da sich die Arbeit mit der Frage der Organisationsweise von LK im Kontext sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit beschäftigt, liegt der Schluss nahe, dass der Definitionsrahmen für Kooperativen eingegrenzt werden kann, in deren Organisationsweise kein demokratischen Ausverhandlungsprozesse der Definition von Nachhaltigkeit zwischen VerbraucherInnen und ProduzentInnen vorgesehen sind. Denn in LK, die sich ausschließlich auf ProduzentInnen oder VerbraucherInnen konzentrieren, besteht ein Widerspruch in sich: Theoretisch ergibt sich aus der demokratischen Organisation von LK durch ihre Mitglieder automatisch eine antikapitalistische Praxis. Denn während im Kapitalismus die Allokation von Ressourcen sich an der Grenzproduktivität orientiert, basiert die Allokation von Ressourcen in demokratischen Systemen auf sozialen Bedürfnissen oder Ansprüchen, welche durch kollektive Entscheidungen beglaubigt werden (vgl. Streeck, 2011: 7). Wenn aber die Mitglieder einer LK nicht gleichzeitig die VerbraucherInnen und ProduzentInnen der Produkte der LK sind und nicht

beide in den Entscheidungsprozess der LK eingebunden sind, können Arbeit und Kapital der LK getrennt werden, was es der LK ermöglicht, ungleiche, bereits bestehende Machtverhältnisse des Kapitalismus auszunutzen. Eine LK die demokratisch organisiert ist und im Kollektiv kapitalistisch handelt, kann dann vl. zu einem „grünen“ Kapitalismus führen, wie ihn z.B. Brand (2011) beschreibt, und kurzfristig zu einer Entlastung ökologischer und sozialer Missstände beitragen, langfristig aber nicht zu einer wirklichen Abkehr von Produktions- und Konsumnormen führen, die unumgänglich das Fortbestehen von Ausbeutungsverhältnissen und Naturzerstörung bedeuten (vgl. Brand, 2011: 117 ff). Es könnten also Kooperativen aus dem Definitionsrahmen genommen werden, die diesem Schema entsprechen. Etwa all jene, deren erklärtes Ziel die Profitmehrung ist und in denen keine relevante Bindung zum,r VerbraucherIn besteht.

Die Eingrenzung des Definitionsrahmens gelingt aber nicht. Denn, erstens, machen die demokratischen und nichtdiskriminierenden Prinzipien von Kooperativen die Mitbestimmung bei Entscheidungen sowohl von ProduzentInnen als auch von VerbraucherInnen prinzipiell möglich und zweitens scheinen die beiden Reintypen von Kooperativen (rein VerbraucherInnen-konzentriert/ rein ProduzentInnen-konzentriert) und der Idealtypus einer Kooperative (ProduzentInnen = VerbraucherInnen) in der Realität kaum zu existieren. Aus dem beschriebenen Gegensatz kann aber das Argument weiter bestärkt werden, dass die Qualität von LK nach Kriterien des ökologischen und sozialen Wandels maßgeblich von ihrer spezifischen Organisationsweise abhängig ist. Beispielsweise bei der Frage, ob ProduzentInnen und VerbraucherInnen gleichermaßen in die Entscheidungsfindung eingebunden sind.

Analog verläuft der Versuch LK, die nicht unter dem Kontext neuer ökologischer und sozialer Bewegungen entstanden sind und die primär andere Ziele als eine Annäherung ihrer Produktions und Konsumnormen an ökologische und soziale Nachhaltigkeit hatten, aus der Definition des Forschungsgegenstandes zu nehmen. Denn erst AkteurInnen jüngerer Bewegungen versuchen neue soziale Identitäten zu kreieren, um demokratische Räume für autonome soziale Aktionen in der Zivilgesellschaft



zu öffnen und Normen und Werte neu zu interpretieren (vgl. Hassanein, 2003: 80). Kooperativen, die aus älteren Bewegungen entstanden sind und andere Ziele hatten, könnten aus dem Definitionsrahmen genommen werden. Doch auch eine Präzisierung der Definition aufgrund des historischen Kontexts, aus dem LK entstanden sind, scheitert am demokratischen Anspruch, weil sie sich an Veränderungen der Ansprüche ihrer Mitglieder hätten anpassen müssen. Wiederum verstärkt sich das zentrale Argument der Arbeit: Es gibt massive Unterschiede in der Organisationsweise von LK.

8. Drei Beispiele von LK

Im Folgenden werden drei Beispiele verschiedener LK beschrieben. Im Sinne einer klaren Vergleichbarkeit konzentriert sich die Auswahl auf Lebensmittelkooperativen, die maßgeblich von VerbraucherInnen organisiert sind und dem Idealtypus zumindest einigermaßen entsprechen. Gleichzeitig sollen möglichst unterschiedliche Kooperativen verglichen werden, um das breite Feld des Definitionsrahmens abzudecken. Zur Auswahl von LK wurden zwei einfache Kriterien herangezogen.

- Größe: Das Kriterium korreliert mit dem historischen Hintergrund und der Komplexität der Organisationsweise einer Kooperative. Das Kriterium soll also sicherstellen, dass unterschiedliche Kooperativen begutachtet werden.
- Die Vereinbarkeit mit den sieben Grundsetzen der ICA

Als Quelle wird veröffentlichte Information auf den jeweiligen Internetseiten herangezogen, was sogleich einen Einblick darauf gibt, wie transparent sich die LK im Internet darstellen.



▪ **d´speis**

<http://www.speis.org/index.php/Hauptseite>

Die Speis ist eine junge Wiener Kooperative. Informationen über die genaue Gründungszeit und die genaue Anzahl der Mitglieder ist auf der Homepage nicht vorhanden. Selbstorganisiert bezieht sie biologische Lebensmittel direkt von regionalen ProduzentInnen. Entscheidungen werden im Konsens in einem offenen Plenum getroffen, dass für alle Mitglieder offen ist. Anfallende Arbeiten werden auf verschiedene Arbeitskreise verteilt. Über das Ausmaß der Arbeit kann jedes Mitglied selbst bestimmen. Über die ICA Richtlinien hinausgehend liegen Schwerpunkte auf der Reflexion über eigene Konsumententscheidungen. Durch freie Preise soll der Konsum vom Einkommens -niveau abgekoppelt werden. Mitgliedsbeiträge sind ebenso frei wählbar. Informationen über ProduzentInnen und deren Auswahlkriterien abseits der folgenden Bedingungen sind auf der Homepage nicht ersichtlich:

- biologischer Anbau der Produkte
- möglichst regionale Herkunft der Produkte
- faire Entlohnung der ArbeiterInnen

▪ **Parks Slope Food Coop**

<http://www.foodcoop.com/Liste>

Die LK „ Park Slope Food Coop“ wurde 1973 von einer kleinen Gruppe engagierter Nachbarn im New Yorker Stadtteil Brooklyn gegründet. Heute zählt die Kooperative 15.500 Mitglieder. Die Kooperative bezieht eine weite Bandbreite an Produkten unterschiedlicher Herkunft und Herstellungsweise. Deren Auswahlverfahren ist in den online publizierten Informationen nicht klar ersichtlich. Einschränkungen ergeben sich aber aus einer ausführlichen Environmental Policy. Entscheidungen werden auf einer Generalversammlung per Wahl getroffen. Alle Mitglieder sind wahlberechtigt.

Für eine Mitgliedschaft ist eine Eintrittsgebühr von 25 \$ und eine Investitionsgebühr von 100\$ zu bezahlen. Beide Beträge können mit einem Ansuchen reduziert werden. Außerdem ist jedes Mitglied zu einem Arbeitsdienst von 2,45h im Monat verpflichtet. Die Investitionsgebühr wird bei einem Austritt zurückbezahlt. Hauptentscheidungsorgan ist die Generalversammlung, deren Ablauf in öffentlich zugänglichen Statuten eingesehen werden kann. Die komplex aufgebaute Kooperative setzt sich in Komitees, Blogs und einer Zeitung mit ökologischen und sozialen Themen auseinander. Eine Auseinandersetzung mit Konsum- und Produktionsnormen ist klar ersichtlich.

- **Lincolnshire Co-operative**

<http://www.lincolnshire.coop/>

Die Lincolnshire Kooperative wurde 1861 in Großbritannien gegründet. Ihre Basis bildeten die Rochdale Principles, die später von der ICA adaptiert wurden. Heute zählt sie über 205.000 Mitglieder und mehr als 200 Geschäftsstellen. Das demokratische Hauptentscheidungsorgan ist ein ‚Board of Directors‘, das jährlich von den Mitgliedern gewählt wird. Auf der an sich übersichtlich gestalteten Homepage sind Informationen über die Umsetzung des demokratischen Prozesses schwer auffindbar. Gemeinsam mit der niedrigen Wahlbeteiligung (ca. 2% bei den letzten Wahlen des „directory Boards“) deutet beides auf Probleme in der Umsetzung des demokratischen Prinzips hin. Anfallende Arbeiten werden von bezahlten Mitarbeitern getätigt. Der Einkauf in den Geschäftsstellen, die mittlerweile neben Lebensmitteln eine Vielzahl an anderen Produkten und Dienstleistungen anbieten, ist auch für nicht Mitglieder möglich. Mitgliedschaft ist den ICA Prinzipien

entsprechend nicht diskriminierend. Zum Eintritt ist eine symbolische Gebühr von einem Pfund zu entrichten. Mit der Bezahlung der Gebühr wird man zum Teilhaber der Kooperative und erhält eine Dividend Card. Beim Einkauf von Produkten erhalten die Mitglieder Dividend Points, mit denen wiederum Produkte der Kooperative erworben werden können. Die Kooperative unterstützt eine Vielzahl von Lokalen gemeinnützigen Gruppen. Produkte aus der Region und Fairtrade-Produkte werden durch Bevorzugung im Dividend-Schema unterstützt. Inhalte, die sich mit einer Veränderung von Konsumnormen beschäftigen, sind kaum zu finden.

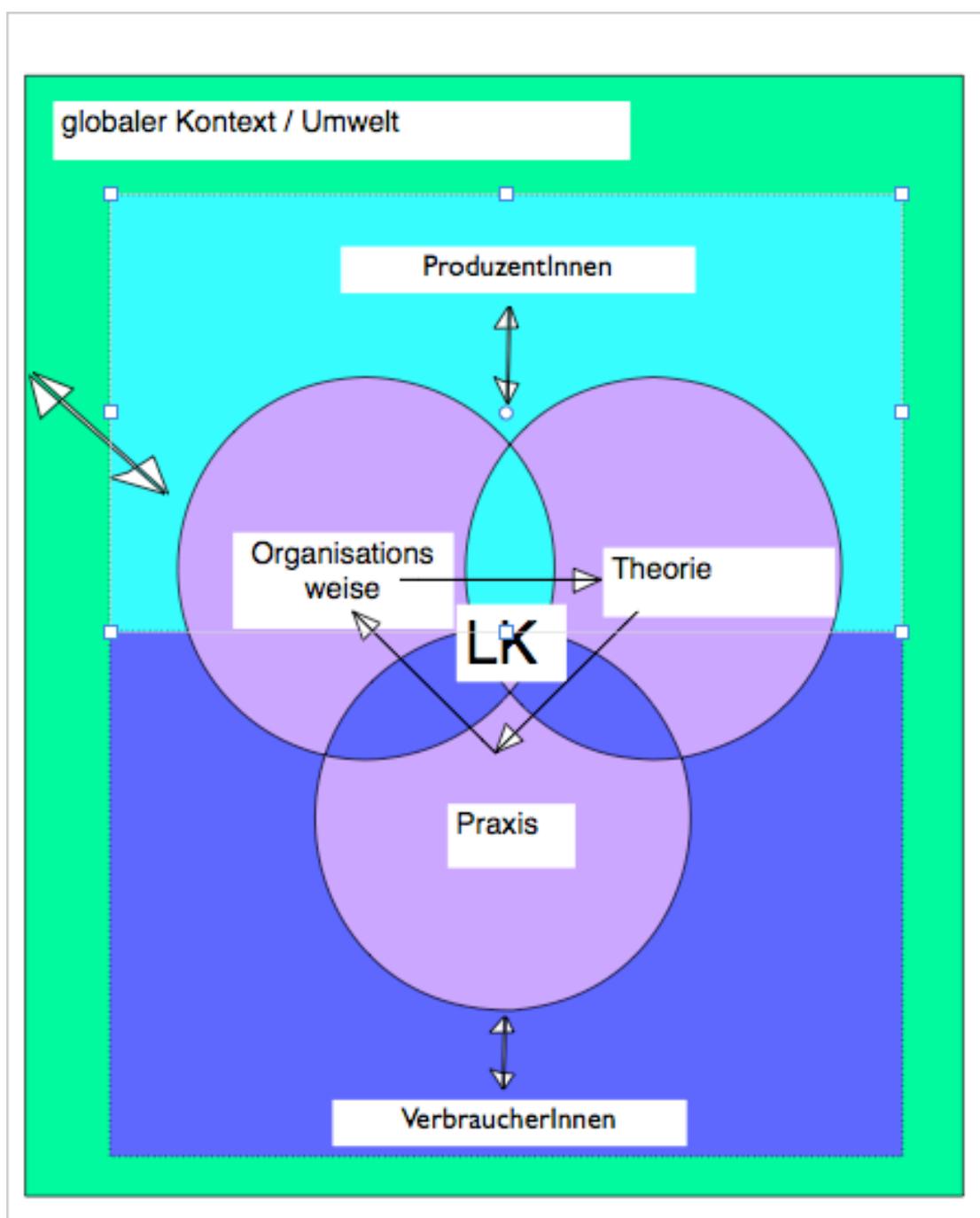
9. Ein Modell mit vier Dimensionen

Im Zuge des Studiums der online präsentierten Inhalte der drei LK und der Literatur zu Alternativen in der Allokation von Lebensmitteln ergeben sich für mich vier zentrale Fragen zur Erforschung des Praxis-, Theorie-, Organisationsweisenexus.

- Wie und welche VerbraucherInnen sind in die Organisationsweise der LK integriert?
- Wie und welche ProduzentInnen sind in die Organisationsweise der LK integriert?
- Wie ist Arbeit der LK intern unter dem Aspekt der Veränderung von Theorie und Emanzipation von Theorie organisiert?
- Wie und welche politischen Spielräume nutzen LK für sozialen und ökologischen Wandel außerhalb ihrer Arbeit in der Allokation oder Produktion von Lebensmitteln



Die vier Fragen beziehen sich aus einer Vereinfachung der Beziehung zwischen einer LK, ihren Mitgliedern und deren Umwelt. In der folgenden Darstellung sind die jeweiligen Ebenen und ihre Verstrickung auf die sich die Fragen beziehen, dargestellt.





Ich gehe davon aus, dass eine Anwendung dieser vier Fragen auf verschiedene Kooperativen die übergeordneten Forschungsfragen beantwortet können. Im folgenden Abschnitt wird die Auswahl dieser vier zentralen Fragen erklärt.

- **Integration der VerbraucherInnen: Kunde oder Citizen**

LK binden die endgültigen Verbraucher ihrer Produkte sehr unterschiedlich in die Entscheidungsfindung und die zum Erhalt der Kooperative notwendige Arbeit ein. Die Arbeit in „der Speis“ freiwillig, die Entscheidung über verkaufte Produkte erfolgt im Konsens. In der „Park slope food coop“ ist ein freiwilliger Arbeitsdienst zu vollrichten und die Mitgliedschaft in der Kooperative ist notwendig, um an der Allokation von Lebensmitteln teilnehmen zu können. In der „Lincolnshire cooperative“ wird die Arbeit von Angestellten erledigt und auch Nicht- Mitgliedern ist es möglich, die Produkte der Kooperative zu erwerben.

Abgesehen von der genauen Integration in die Organisationsstruktur ergibt sich ein maßgeblicher Unterschied darin, inwieweit der, die VerbraucherIn der Produkte der Kooperative mit der Theorie der Kooperative konfrontiert wird. In einer Studie der Supermarktkette „Whole foods market“ gelingt es Johnston J. (2007), zwei Ideale zu beschreiben, wie Unternehmen im Bereich der Allokation von Lebensmittel mit ihren KundInnen agieren: VerbraucherInnen sind entweder „Consumer“ oder „Citizen“.

Das Ideal des „Consumers“ beschreibt eine eher neoliberale Argumentation eines Steuerungsmodells. Es legitimiert sich durch die Annahme, dass Konsum einem Wahlvorgang entspricht. Mit dem Auswahlvorgang verschiedener Produkte, bestimmt der, die KonsumentIn die weitere Entwicklung der Industrie.

Das Ideal des „Citizen“ beschreibt eine bewusste Organisation von „Commons“. „Commons“ können als kollektiver oder institutioneller Rahmen betrachtet werden, der den allgemeinen Zugang aller Mitglieder einer Gemeinschaft zu lebensnotwendigen Gütern ermöglicht und schützt (vgl. McMurty, 1999: 204 aus Johnston, 2007: 243). Johnston argumentiert, dass beide Ideale in Reinform kaum erreichbar sind und sich im Wechselspiel gegeneinander befinden. Er schlägt vor, Ideologien von „Citizenship“ und „Consumerism“ nicht voreilig zu diskreditieren, sondern in empirischen Studien, Widersprüchen, Veränderungen und ideologischen Bemühungen zu untersuchen (vgl. Johnston, 2007: 247).

Table 1 Consumerism versus citizenship

	Consumerism: maximizing individual interest	Citizenship: collective responsibilities to a social and ecological commons
Culture	Prioritize individual choice and variety	Limiting individual choice and variety; collective solutions
Political economy	Consumer markets valued; social status through consumption	Equitable access and empowerment for all social classes; markets restrict
Political ecology	Conservation through consumption	Reduce consumption; re-evaluate wants and needs

the Consumer Citizen Hybrid: Johnston, 2008: 247

In LK müsste der Schwerpunkt sehr weit beim „Citizen“ Ideal liegen. Denn, erstens, entspricht das Ideal ohnehin eher dem demokratischen Prinzip von Kooperativen und, zweitens, entspricht auch die Organisation der Allokation

von Lebensmitteln als „Common“ dem Anspruch des sozialen Wandels der LK. Doch in der Realität bewegen sich auch LK zwischen den Idealen.

Bei einer Untersuchung, wie VerbraucherInnen in die Organisationsweise der LK integriert sind, sind Johnstons Domänen im Sinne der übergeordneten Forschungsfragen zweckmäßig. Die LK sollten darauf untersucht werden, wie sie mit dem, der VerbraucherIn agieren und wie sie Probleme, die sich aus einer Praxis zwischen den Idealen ergeben, zu lösen versuchen. Darüber hinaus stellt sich noch die Frage: Wer sind die VerbraucherInnen der Produkte einer LK? Denn im Ideal des „Citizen“ werden Lebensmittel als „Common“ betrachtet. LK, die dem Anspruch sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit für alle entgegenkommen wollen, müssen versuchen, einen tatsächlich offenen Zugang zur LK zu verwirklichen. Diesem Anspruch kann eine LK gerecht werden, wenn sie es schafft mit der Reproduktion von sozialem Status zu brechen, welche mit unterschieden in der Konsumation von Lebensmitteln einhergeht (Johnston und Baker, 2005: 316). Die Qualität der LK in diesem Aspekt ergibt sich also aus der Konformität der Heterogenität ihrer Mitglieder mit der Heterogenität der Gesellschaft, in der die LK agiert.

▪ **Integration der ProduzentInnen: Selektion durch Definition**

Die Frage nach der Integration der ProduzentInnen ähnelt der Frage nach der Integration der VerbraucherInnen. Auch hier gilt es zu erforschen, wie ProduzentInnen der LK mit der Theorie der LK konfrontiert werden bzw. wie verändern sie die Theorie der LK selbst. Sind ProduzentInnen auch Mitglieder der LK? Wie sind sie in die Entscheidungsfindung eingebunden? Wie genau erfolgt der Selektionsvorgang und wer sind schlussendlich die ProduzentInnen? Informationen zu diesen Fragen sind in den online publizierten Informationen der Beispielkooperativen eher rar. Dabei ist gerade in der Selektion der ProduzentInnen eine hohe Reflexion der Kooperativen angebracht. Etwa durch die Definition von Regionalität oder durch die

Definitionen von ökologisch können sich, wenn auch nicht beabsichtigt, Ausschlussmechanismen bestimmter Gruppen aus dem Kreis der ProduzentInnen ergeben. Als Beispiel kann hier der von Hinrichs und Allen (2008) erforschte Effekt von „buy local food campaigns“ genannt werden, die zwar soziale Bedürfnisse ausgewählter Gruppen thematisieren, andere Gruppen aber ausschließen (vgl. Hinrichs und Allen, 2008). Ein naheliegendes Beispiel für diesen Effekt wäre etwa die Frage, ob der Trend zur Bevorzugung regionaler Produkte in Wiener LK nicht etwa ProduzentInnen aus der sehr naheliegenden Slowakei ausschließt.

▪ **Interne Organisation der Arbeit: Emanzipation in der Organisation**

Diese Dimension befasst sich mit den eigentlich klassischen Themen der Organisationstheorie die nach Baron und Greenberg (2000) in drei Kategorien analysiert werden:

- Gruppenprozesse (z.B. Kommunikation)
- Individuelle Prozesse (z.B. Motivation)
- Organisationsprozesse (z.B. Organisationsstruktur)

Organisationstheorie entstand im Zuge der Industrialisierung und wurde von Industriellen entworfen, um die Effizienz der Zusammenarbeit der Angestellten in Unternehmen zu verbessern (vgl. Baron und Greenberg, 2000: 6). Sie diene also der Verbesserung eben jenes Komplex, der teilweise von LK in Frage gestellt wird. Auch wenn die Organisationstheorie begann ethische Gesichtspunkte in ihre Forschung zu integrieren, scheint sie ihr grundsätzlich antiemanzipatives Verständnis nie abgelegt zu haben: Die

Adressaten der Theorie, Besucher von Managementkursen, Business schools etc. sollen mit der Theorie lernen, Arbeitsprozesse langfristig effizient zu gestalten und somit für eine positive Entwicklung des Unternehmens und deren Mitglieder sorgen. Und nicht Mitglieder produzieren freiwillig ein Produkt, auf dessen Sinnhaftigkeit man sich in einem demokratischen Prozess einigte (siehe z.B. Baron und Greenberg, 2000: ff). In einem Unternehmen, das demokratisch organisiert ist, und dessen Ziele in einem demokratischen Prozess von ihren Mitgliedern bestimmt werden, muss die Organisation aus einem anderen Blickwinkel erforscht werden, wenn sie zu einem Bruch mit ausbeuterischen und umweltzerstörenden Produktions- und Konsumnormen führen soll. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht nicht nur der Erfolg, die Ziele der Organisation möglichst effektiv zu erreichen, sondern auch die Möglichkeit der Emanzipation der Organisationsmitglieder von den Organisationszielen.

In dieser Dimension wird also untersucht, wie die oben genannten Bestandteile der Organisation von LK gestaltet sind, um sowohl die effiziente Umsetzung der Ziele, als auch die Möglichkeit der Emanzipation der Mitglieder von den Zielen zu erreichen.

- **Interaktion der Kooperative mit anderen Organisationen auf verschiedenen politischen Ebenen**

Ein weiteres Problem dem sich LK in der Verwirklichung sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit wohl stellen müssen, sind sogenannte „Challenges of Scale“, die Johnston und Baker (2005) in einem Artikel über ein lokales Lebensmittelprogramm in Toronto aufgreifen. Der Fokus des Programms liegt auf der Änderung des persönlichen Konsumverhaltens des täglichen Lebens, das als Antiglobalisierungspraxis verstanden wird. Der Erfolg solcher Programme wird auf der Mikroebene, auf der sie agieren,

gemessen, wobei oft unberücksichtigt bleibt, dass Mikroebenen unvermeidbar mit Makroebenen wie etwa nationale Politik oder globale Handelsströme verbunden sind bzw. in diese eingebettet sind. Der Erfolg lokaler Institutionen kann nicht von einem System globaler Arbeitsteilung, in dem Macht und Reichtum zwischen Geschlechtern, Klassen und Rassen[sic] ungleich verteilt sind, losgelöst gesehen werden. Als Lösung des Problems fordern die AutorInnen dazu auf, erstens, zu versuchen, Haushalte unterschiedlicher Bevölkerungsschichten zu erreichen (was bereits in diesem Text unter den Kapiteln, Integration der VerbraucherInnen und Integration der ProduzentInnen angesprochen wird) und, zweitens, zu versuchen, strukturelle Probleme auch auf der Makroebene zu thematisieren (vgl. Johnston und Baker, 2005: 314f). Die Analyse lässt sich wiederum auf LK umlegen, deren Ziel es sein soll, nachhaltige soziale und ökologische Produktion und Konsumation allen näher zu bringe. Zusammenfassend stellt sich auf dieser Dimension die Frage, wie in der Organisationsweise von LK die Vernetzung zu anderen LK und zu Makroebenen gestaltet ist. Inkonsistenzen könnten sich etwa aus Verwirklichung des emanzipativen Anspruchs und Einsetzung von VertreterInnen für übergeordnete Gremien ergeben.

10. Anwendung und Veränderung des Modells, ein Kompromiss qualitativer und quantitativer Methoden

Die Erforschung der Fragestellung sollte primär mit qualitativen Methoden erfolgen. Denn es entspricht den Erkenntnissen des Methodenstreits in der Soziologie, den Forschungsgegenstand, das revolutionäre Projekt, mit qualitativen Methoden zu ergründen. Erstens wäre die Erforschung des revolutionären Projekts mit quantitativen Methoden per se widersprüchlich:

„Da die quantitative Sozialforschung wegen ihrer Methodologie die vorgefundenen Fakten naiv und direkt interpretiert und die Kritik solcher Fakten in der Methodologie ausgeschlossen ist, werden die jeweils bestehenden Verhältnisse erhalten und stabilisiert“ (Lamnek, 2005: 11).

Und zweitens könnte die Erforschung mit qualitativen Methoden positive sekundäre Auswirkungen haben. Durch die qualitative Methodenwahl begibt sich, die, der Forschende in direkten Bezug zum Subjekt und es entsteht ein Kommunikationsprozess (vgl. Lamnek, 2005: 23). So könnte ein Verhältnis zwischen forschenden Instituten und LK entstehen, von dem beide Seiten profitieren können. Die LK erhalten Zugang zu den Vorstellungen anderer LK und zu den Ansichten des, der Forschenden sowie zu Wissen des, der Forschenden bezüglich aktueller Erkenntnisse von für die LK relevanten Disziplinen (z.B. ökologische Landwirtschaft, regionale Entwicklung, Agrarsoziologie, Ökonomie etc.), während die Institute Hypothesen zu Effekten unterschiedlicher Organisationsweise von LK auf die belebte und unbelebte Umwelt generieren können.

Mit der Überlegung LK nachdem Vier- Dimensionen Modell zu untersuchen, wurde eine gewisse Vorstrukturierung der Forschung vorgenommen, die im Gegensatz zu dem Prinzip der Offenheit der qualitativen Sozialforschung steht (vgl. Lamnek, 2005: 21). Doch ist es auch im Sinne der Forschungsfrage eine gewisse Quantität untersuchter LK zu erreichen, die, wie ich meine unerlässlich ist, um Aussagen betreffend der Effekte verschiedener demokratischer Organisationsweise treffen zu können. Außerdem dient das Modell als Argumentation Organisationsweisen von LK weiter zu erforschen. Die anhand von Beispielen beschriebenen Dimensionen sollen Lehrende, Studierende, Mitglieder von LK und andere Interessierte dazu anregen, in die Rolle des forschenden Lernenden zu schlüpfen, der seine Ergebnisse in eine im Idealfall öffentlich zugängliche macht. Auf diese Weise könnten wiederum LK und andere LK- Erforschende zugreifen, um zur Anpassung des Modells beizutragen, Inkonsistenzen im Theorie- Praxis- Organisationsweisenexus aufzuspüren oder konkretere Hypothesen zum Nexus zu bilden.

Das Modell soll also nicht als unabänderliches Fixum betrachtet werden, sondern kann im Laufe des Forschungsprozesses verworfen oder umstrukturiert werden, was dem Prinzip der Flexibilität der qualitativen Sozialforschung entspricht (vgl. Lamnek, 2005: 25f).

Bei der Wahl der spezifischen Untersuchungsmethode (Fallstudie, qualitatives Interview, Gruppendiskussion etc.) sollte darauf geachtet werden, dass die vier Dimensionen bedacht werden, ohne jedoch Fragen zu eng zu ziehen und eine Veränderung des Modells selbst zu verhindern.

11. Fazit

Die vorliegende Erarbeitung des Modells hat ansatzweise gezeigt, dass die prinzipiell demokratische Organisationsweise von Lebensmittelkooperativen sehr unterschiedlich ausgeformt ist. Diese unterschiedlichen Ausformungen der Organisationsweise könnten sehr unterschiedliche Effekte auf das Potential der Kooperativen haben, Vorreiter von nachhaltigem sozialen und ökologischen Wandel zu sein.

Dabei hat die Arbeit eher Fragen aufgeworfen als abgeklärt, doch was aus der vorliegenden Argumentation folgt, ist das immense Potential, das sich aus einer intensiven, transparenten Erforschung von LK ergibt.

Durch die Erforschung von LK in einem offenen den LK zugänglichen Prozess kann Wissen aus Institutionen gebündelt werden, die selbst als Laboratorien bezeichnet werden können. Hassanein (2003) zieht unter Berufung auf mehrere AutorInnen den Schluss, dass in diesen Institutionen Individuen mit neuen Methoden, Ideen und Prinzipien von Organisation experimentieren. Wird das gesammelte Wissen verschiedener LK transparent präsentiert,

können davon unterschiedliche Institute, LK und andere demokratische Organisationen, welche eine Verteilung von Gütern als „Common“ anstreben, profitieren.

Als sekundärer Effekt könnten Synergien forschender Institute genützt werden. Damit könnte etwa für eine Agrarwissenschaftliches Institut der nach Hassanein(2003) weit verbreitete Vorwurf entwertet werden, dass die Agrarwissenschaftler nicht fähig seien, ein nachhaltiges Lebensmittelproduktions- und Distributionssystem zu entwerfen. Außerdem können wissenschaftliche Institutionen unterstützend darin wirken, Begrifflichkeiten zu schaffen, die klärend und orientierend wirken und Koalitionen zwischen lokalen emanzipatorischen Kräften ermöglicht. Brand(2011) führt als Beispiel einer solchen Begrifflichkeit „ Commons“ auf.

Die Erforschung von Institutionen, welche Kritik an konventionellen kapitalistischen Produktions- und Konsumnormen tragen, könnte zu Selbstreflexionsprozessen dieser Institutionen beitragen. Diese sind essentiell für solche Institutionen, denn die Aufnahme von Kritik ist, wie Luc Boltanski und Ève Chiapello (2003) beschreiben, dem Kapitalismus inhärent und treibt ihn an (vgl. Boltanski und Chiapell 2003: 42f). Durch die Selbstreflexion über die eigene Kritik kann die Abgrenzung zum und die Infragestellung des kapitalistischen Projekt erhalten werden.

LK wirken durch ihre Vermittlungsposition sowohl auf VerbraucherInnen und ProduzentInnen und auf deren Umwelt. Effekte ihrer Tätigkeit könnten bei angemessener Organisationsweise weit über die Organisation der Verteilung und Produktion von Lebensmitteln hinausgehen.

12. Bibliographie

- Boltanski, B., Chiapello, E. (2003). Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz, D: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Brand, U. (2011). Post-Neoliberalismus?: Aktuell Konflikte; Gegenhegemoniale Strategien. Hamburg, D: VSA Verlag.
- Co-operatives UK (sa.). Homepage der Co-operatives UK, the campaign for cooperation. Eingesehen am 20.02.2012 auf <http://www.uk.coop/>.
- D'speis (2012). Offizielle Homepage der Lebensmittelkooperative d'speis. Eingesehen am 18.01.2012 auf <http://www.speis.org/index.php/Verein>.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (2008). Online Newsroom der FAO. Eingesehen am 15.02.2012 auf <http://www.fao.org/newsroom/en/news/2008/1000923/>.
- FoodCoop Bundes AG (sa). Strukturmerkmale, Bedeutung und Perspektiven kleiner Lebensmittelgenossenschaften. Eingesehen am 18.01.2012, auf www.oekoop.de/bag...4.4.5/cms/.../archiv_strukturmerkmale.pdf.
- Foodcoops.at (sa). Seite zu Österreichischen Foodcoops betrieben von Bioparadeis – Verein zur Förderung von Biolandbau und regionalen Netzwerken. Eingesehen am 16.01.2012 auf <http://foodcoops.at/?p=65>.
- Gorz, A. (2009). Auswege aus dem Kapitalismus: Beiträge zur politischen Ökologie. Zürich, CH: Rotpunkt Verlag.
- Gramsci, A. (2004). Erziehung und Bildung. Herausgegeben im Auftrag des Instituts für kritische Theorie von Andreas Merken. Hamburg, D: Argument Verlag.
- Hassanein, N. (2003). Practicing food democracy: a pragmatic politics of transformation. *Journal Of Rural Studies*, 19, 77-86.
- Hingley, M. (2010). Networks in Socially Embedded Local Food Supply: The Case of Retailer Co- operatives. *Onlinepublikation des Gabler Verlags*, 4, 111- 128.
- Holzinger, L. Staudinger, C. (2012). Raiffeisen: der große Chef verteilt Schulnoten. Augustin- Österreichs erste Boulevardzeitung
- International Cooperative Alliance (2010). Offizielle Homepage der International Cooperative Alliance. Eingesehen am 16.01.2012, auf <http://www.ica.coop/coop/index.html>.
- Johnston, J. (2008). The citizen- consumer hybrid: ideological tensions and the case of Whole Foods Market. *Springer Online Publikation Theor Soc*, 37, 229- 270.

- Johnston, J., Baker, L. (2005). Eating outside the box: FoodShare's good food box and the challenge of scale. *Agriculture and Human Values*, 19, 313-325
- Juliá- Igual, J., Meliá-Martí, E., García- Martínez, G. (2011). Strategies developed by leading EU agrifood cooperatives in their growth models. *Service- Business*. Springer- Verlag.
- Lincolnshire Co- operative (sa). Offizielle Homepage der Lincolnshire Kooperatve. Eingesehen am 19.01.2012 auf <http://www.lincolnshire.coop/>
- Lincolnshire Co-operative directors report (2011). Directors Report and Financial Statement 2011. Eingesehen am 19.01.2011 auf <http://www.lincolnshire.coop/your-society/financial-statements/2011-directors%27-report.aspx>.
- Novkovic, S. (2008). Defining the co- operative difference. *The Journal of Socio- Economics*, 37, 2168- 2177.
- Österreichischer Raiffeisenverband (sa). Offizielle Homepage des Österreichischen Raiffeisenverbands. Eingesehen am 16.01.2012, auf <http://www.raiffeisenverband.at/philosophie.php>
- Park Slope Food Coop (sa). Offizielle Homepage der Park Slope Kooperatve. Eingesehen am 19.01.2012 auf <http://www.foodcoop.com/Liste>
- Streeck, W. (2011). Die Krisen des demokratischen Kapitalismus: Inflation, Staatliche Defizite, Private Verschuldung, Faule Kredite. *Lettre International*, 95, 7-13.
- The united voice of farmers and their co-operatives in the European Union. (sa). Ofizielle Homepage von copa*cogeca. Eingesehen am 17.01.2012, auf <http://www.copa-cogeca.be/Main.aspx?page=CogecaHistory&lang=en>.
- UN International Year of Cooperatives (2011). Offizielle Homepage des UN Jahres der Kooperativen. Eingesehen am 18.01.2012, auf <http://www.2012.coop/>.
- United Nations of Human rights (1948). Universal Declaration of Human Rights. Eingesehen am 15.02.2012 auf <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger>.